

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

21.2.1883 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938612](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938612)



Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich 1 Mart.

# Correspondent

Anfertigungsgebühr:  
Für die dreifaltige Corpus-  
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

**Nr. 22.**

**Oldenburg, Mittwoch, den 21. Februar.**

**1883.**

### Tagesbericht.

Ueber die Verhandlungen mit der Curie ist auch durch den Briefwechsel des Kaisers mit dem Papste nicht größere Aufklärung verbreitet worden. Die Dinge rücken eben nicht von der Stelle! Die Antwort des Papstes ist noch immer nicht veröffentlicht und die Auszüge daraus, welche in verschiedenen Blättern erscheinen, werden als zutreffend bezeichnet. Danach ist Alles leider wie vorher!

Eine Beantwortung der Englischen Note in der **Ägyptischen Frage** ist seitens der Cabinetts noch nicht erfolgt. Dagegen sind auf diplomatischem Wege Kundgebungen nach London wohl nicht ausgeblieben, welche eine gewisse Befriedigung der Mächte über die Englischen Darlegungen im Großen und Ganzen erkennen lassen. Ueber Detailpunkte wird man sich wohl noch äußern und zwar auf schriftlichem Wege; ob in Form identischer Noten, bleibt noch abzuwarten.

**Fürst Bismarck** ist von seinem letzten acuten Leiden nahezu hergestellt, jedoch muß er sich noch immer große Schonung auferlegen. Gleichwohl erledigt der Reichskanzler fast alle seine Amtsgeschäfte und hat in letzter Zeit namentlich viel mit dem auswärtigen Amte gearbeitet. Es ist noch nicht entschieden, ob der Fürst alsbald oder erst im Frühling Berlin verlassen und auf dem Lande Aufenthalt nehmen wird. Vielfach wird angenommen, daß derselbe doch noch an dem weiteren Verlauf der Parlamentsarbeiten sich betheiligen möchte.

**Reichskriegshäfen.** Ueber den Gesetzentwurf, betreffend die Reichskriegshäfen, welcher dem Bundesrath bereits im Jahre 1880 vorgelegt worden, wurden jüngst in verschiedenen Blättern Mittheilungen gemacht, die nicht ganz correct sind. Wie die „Magdeb. Ztg.“ erzählt, richtete sich das Hauptbedenken Oldenburgs, daß mit dem Entwurf ein unzulässiger Eingriff in die Hoheits- und Verwaltungssphäre Oldenburgs beabsichtigt sei, gegen den § 1 des Entwurfes, welcher die Linien feststellt, durch welche die beiden Reichskriegshäfen begrenzt werden, sowie gegen den § 3, wonach der Beginn, die Fortsetzung und Wiederherstellung aller Bauten, Anlagen und Unternehmungen, welche Sands- und Schlichtablagerung oder die Verandlung befördern, nicht ohne Genehmigung des Marinechefs zulässig ist. In Folge dessen hat der Reichskanzler dem Bundesrath eine „Denkschrift zu den von der Oldenburgischen Regierung erhobenen Einwendungen gegen den genannten Gesetzentwurf“ zur Kenntnissnahme vorgelegt. Diese Denkschrift tritt namentlich den erwähnten Hauptbedenken Oldenburgs entgegen, sucht nachzuweisen, daß der Gesetzentwurf lediglich an der Hand der Reichsverfassung (Artikel 53) die Sicherung der Reichskriegshäfen Kiel und Wilhelmshaven bezwecke, und betont dabei, daß Preußen, in weit höherem Maße veranlaßt, seine Gerechtigkeiten in den Vordergrund zu stellen, gleichwohl keine Einwendungen gegen den Entwurf erhoben hätte. Die bisher im Bundesrath vorgenommenen Beratungen über den Gesetzentwurf, sowie die diesbezüglichen Verhandlungen mit der Oldenburgischen Regierung lassen auf ein baldiges Zustandekommen der Vorlagen in Bundesrathes behufs Einbringung derselben in den Reichstag schließen.

Der Reichstag hat sich auf Antrag Bismarcks bis zum 3. April vertagt. Die Temperatur war in den letzten Wochen sehr schwül und unangenehm geworden, es trat viel Nervosität und persönliche Gereiztheit zu Tage und die Geister plagten gewaltig auf einander, namentlich in Sachen des Militärbudgets. Eugen Richter vertrat die äußerste Sparsamkeit, die ja bei immer wachsenden Anforderungen nothwendig ist, er hätte es aber mit mehr Takt, Rücksicht und politischer Klugheit thun müssen; die Männer von der Opposition, wie der Sezessionist Ricker, erkannten ausdrücklich an, daß die deutsche Militärverwaltung die beste und sparsamste in ganz Europa sei und daß sie mit weit weniger Mitteln auskomme wie alle andern. Der Kriegsminister von Kameke hatte den zahlreichen Nutzen und Abstrichen Richters und Genossen gegenüber einen schweren Stand und soll dem Kaiser ev. seine Entlassung angeboten haben, der Kaiser aber soll ihm geantwortet haben, er werde sich von ihm nur dann trennen, wenn seine, des Ministers, Gesundheit es nöthig mache. Die würdige Haltung des Ministers als Vertreter des Heeres im Reichstage seit vielen Jahren wird allgemein anerkannt.

**Fürst Gortschakow** liegt im Sterben. Die Meldung des Telegraphen aus Nizza hat nicht besonders überraschen können, da der fünfundsiebenzigjährige Diplomat seit zwei Jahren nicht nur zu den politischen Todten gehörte, sondern auch körperlich seiner allmählichen Auflösung entgegenging. Schon in den bedeutungsvollen Tagen des Berliner Congresses mußte der gelähmte Vertreter des Czarereichs in den Sitzungssaal hinausgetragen werden. Seit Anfang der fünfziger Jahre die Geschichte Russlands leitend, war er ein unverwundlicher Feind der deutschen Interessen gewesen, und versuchte auch noch in seinem letzten diplomatischen Auftreten auf dem Berliner Congress, die seit einem Vierteljahrhundert verfolgten Feindseligkeiten zum Ausdruck zu bringen. Rußland selbst hat unter dem Regime des allmächtigen Kanzlers unjählich gelitten und namentlich war es der verderbenreiche türkische Feldzug, der zu den Lieblingsideen des Fürsten Gortschakow gehörte, seitdem er durch die Gunst Alexanders II. die russische Politik nach außen hin vertrat. Persönlich zählte er zu den lebenswürdigsten und

feinsinnigsten Diplomaten seiner Zeit. Ein Freund des Dichters Buschlin, huldigte er mit Vorliebe literarischen Reigungen und ist auch als Autor einer Reihe geistreicher Uebersetzungen mehrfach genannt worden.

Der **Prinz Napoleon** ist kaum in Freiheit gesetzt, als er auch schon von neuem sich politisch bemerkbar zu machen sucht. In den „Times“ veröffentlicht er jetzt ein neues Manifest, in dem er seine Veröhnung mit der ehemaligen Kaiserin verkündet, die ihn nun als das Haupt der Napoleonen anerkenne. Ob aber diese neue Botchaft des Prinzen auch den Thatsachen entspricht, muß vorderhand noch bezweifelt werden, da von Seiten der Ex-Kaiserin das Gegentheil von seinen Angaben versichert wird.

Im **irischen Mordprozeß** machen die neueren Enthüllungen großes Aufsehen. Daß ein Mitangeklagter zum Angeber wurde, rührt daher, daß er von einem kleinen Mädchen als der Rutscher beim Mordanfall im Phoenixpark erkannt wurde; für ihn handelt es sich also darum, den Kopf aus der Schlinge zu retten. Unzweifelhaft möchte jetzt mancher der übrigen seinem Beispiel folgen; da aber hiermit eine Straf-minderung als Belohnung verbunden ist, würde schließlich niemand mehr zur Bestrafung übrig bleiben.

### Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. Februar.

Mit sehr großer Spannung sieht man in den Kreisen der Zoll- und Steuerbeamten den Verhandlungen des am 22. d. Mts. einberufenen Landtags entgegen. Handelt es sich doch neben anderen Vorlagen auch um eine Vorlage, betr. **Gehaltsverbesserung der sämtlichen Zoll- und Steuerbeamten.** Durch diese Vorlage soll erreicht werden, daß die Oldenburgischen Zollbeamten (sowohl Ober- wie Unterbeamten) endlich mit den benachbarten preussischen Collegen im Gehalte annähernd gleich gestellt werden. Die preussischen Beamten erhalten schon lange außer ihrer Besoldung auch noch Uniformgelder und Wohnungsgeldzuschuß, welche beiden Theile bis jetzt im Oldenburgischen noch ganz unbekannt sind. Diese Gelder, welche in Preußen außerdem auch noch mit zur Pension berechnet werden, sollen durch obige Vorlage von Seiten der Regierung und Zollbehörde dem Landtage zur Bewilligung vorgelegt werden. Daß diese Vorlage sowohl eine sehr gerechte, als auch sehr nothwendige ist, braucht wohl kaum näher erörtert zu werden. Werden doch die Zoll- (Ober-) Beamten bis zum jüngsten Dienstanwärter in Geldausgaben in allen Theilen stark

### Auf Irrwegen.

Novelle von **V. Calm.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Raum erklang des Barons Schritt auf der Waldlichtung vor dem Jagdhaue, als die Thür geöffnet wurde und eine elfenhaft feine, graziose weibliche Gestalt auf ihn zusprang, um sich mit der Heftigkeit einer tiefen, leidenschaftlichen Natur in seine Arme zu schmiegen.

„Endlich, Eugen, endlich bist Du da, nachdem ich so lange, ach so ewig lange Stunden auf Dich gewartet!“

„Das ist ganz meine stürmische, unvorsichtige, kleine Balesla,“ sagte der Baron, ihre Zärtlichkeiten erwidern.

„D, sprich nicht von Vorsicht — ich denke ja nicht an mich, nicht an das Urtheil der Menschen, nicht an Gefahr und Schande, ich denke, ich fühle nur Dich, Eugen, mein Leben, meine Seele, mein Abgott!“

Sie bebt an seinem Halse, ihre Brust hob sich krampfhaft, und ihre heftige Erregung klang in einem leisen Schluchzen aus.

Der Baron schloß die Thür des Jagdhauses, führte sie zu dem Sopha des eleganten runden Zimmers und ließ sich auf ein Tabouret zu ihren Füßen nieder.

„Gehst es mir denn anders,“ sagte er dann leise mit bebender Stimme. „Du kennst die Sehnsucht nicht, die mich verzehrt, wenn ich, weit von Dir, mich den erbärmlichen Alltagsgeschäften hingeben, den Menschen um mich her zulächeln muß, während doch jede Faser in mir nach Dir, nur nach Dir verlangt. Und dann zu wissen, daß Du einem Anderen gehören sollst. — o, wie ich ihn beneide, diesen Andern! Ich möchte Kasimir von Sarembe hassen, und er, er naht mir mit so ahnungslosem Vertrauen. O Balesla, diese Qual! Warum, warum kannst Du nicht mein sein?“

Er hatte sich erhoben; sie fühlte das Zucken seiner Hand, sie sah die heiße Gluth in seinem Blick und ihr leidenschaftliches Herz kam zur Ruhe, da sie sich sagte: „Er spricht die Wahrheit und er liebt mich doch!“

„Ich bin ja Dein,“ flüsterte sie selig.

Der Baron sah stumm auf sie herab. Das rothe Licht der untergehenden Sonne quoll unter den Fenstervorhängen hervor und umgab mit verklärtem Schimmer die Gestalt der schönen, kleinen Dame, die sich schlank und zierlich wie ein Kind in die Sophasesseln lehnte. Die mächtigen Fittiche eines ausgestopften, im Jagdpavillon hängenden Sittensadlers ragten, von Dunkelheit umhüllt, geippenförmig über ihrem Haupt. Baron Buchfelds Blick glitt zu ihnen auf und dann wieder auf das feine, bleiche Antlitz, welches das schwarze Haar in grazuöser Unordnung umgab, auf den weißen, halb im dunklen Seidengewande verschwindenden Arm, den ein rother Granat-reif umschloß — oft, nach langen Jahren noch, stieg das Bild vor seiner Seele auf, wenn ein Gedanke ihn mahnte an die Frau, deren Herz ihm einst so ganz, so ganz gehörte.

Er senkte auf und griff nach einem zierlichen, mit Perl-mutter ausgelegten Mahagonikästchen, das auf dem Tische stand.

„Ah, wie liebenswürdig von Dir, daß Du nicht vergessen hast, meine kleine Bitte zu erfüllen,“ sagte der Baron mit veränderter Stimme.

„Ich werde niemals eins Deiner Worte vergessen,“ entgegnete sie, leise verstimmt durch diesen Wechsel in seinen Worten.

„Es ist, wie ich Dir schrieb, eine sehr scherzhafte Wette mit Kasimir, die mir das Verlangen nach diesen Papieren eingab. Wir haben nämlich —“

„Wenn es etwas Geschäftliches ist, so verschone mich, bitte, damit!“ entgegnete sie mit leisem Trost.

„Wie Du willst! Aber in der That, Ihr Notizen seid von einer beneidenswerthen Sorglosigkeit! Unverfälscht ist

dies Kästchen, in welchem — wirklich, alle wichtigsten Familienpapiere sich darin befinden und Kasimir bewahrt die offene Schatulle an einem Ort auf, wo man sie ihm unbemerkt nehmen kann?“

„Mein Gott,“ entgegnete sie nachlässig, wozu noch so viele Umstände mit den langweiligen Papieren! Wenn es noch die Goldschatulle wäre. Aber auch diese wäre in der letzten Zeit bei uns überflüssig zu verpacken. Hahaha!“ Sie lachte, als ob dies die lustigste Sache von der Welt sei.

„Also mit Deiner Erlaubniß!“ sagte er, ein Papier aus dem Kästchen an sich nehmend.

„So viel Du willst — alle meinethalben. Kasimir wird sich nie die Mühe nehmen, sie nachzusehen, er denkt nicht mehr an dergleichen — ich weiß nicht, ob er überhaupt noch an etwas Anderes denkt, als an Wein und Karten —“

Verleumde ihn nicht noch, den armen Kasimir,“ jagte der Baron, das Kästchen an seinen Platz stellend und sich zu ihr niederbeugend. Er ist doch in dem Maße beneidenswerth, in dem ich unglücklich bin, Geliebte!“

Draußen sank allmählig die Dämmerung herab. Auf der Schwelle des Jagdhauses lagerte des Barons Hund als treuer Wächter.“

### Viertes Kapitel.

Der Wahn ist kurz — die Reu ist lang.

Die Gräfin von Sarembe ging unruhigen Schrittes in ihrem Gartensalon auf und ab, wohl in jeder Viertelstunde zehn Mal nach der kleinen goldenen Uhr in ihrem Gürtel sehend, um sie gleich wieder mit einem Seufzer fortzustecken. Durch die geöffnete Glashür sprühte der Regen herein und hüllte den Garten und die dahinter sichtbar werdende Landstraße in ein trübes, graues Kleid.

„Siehst Du noch nichts?“ fragte sie endlich einen Knaben,



mitgenommen. Einkommensteuer, Gemeinde- und sonstige Abgaben wird ihnen von dem letzten Pfennig Gehalt abgezogen. An Miethe z. müssen sie in den meisten Fällen geben, was gefordert wird, da ihnen in Betreff der Ortschaften und Wohnungen keine Wahl möglich ist, sondern eben da mieten müssen, wo sie stationirt sind. Dieses ist den Hausbesitzern auch sehr wohl bekannt, und wird auch völlig ausgenutzt zum Anziehen der Miethschraube, welcher der Beamte (da im ganzen Lande nur wenige Dienstwohnungen vorhanden sind), völlig machtlos gegenübersteht. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn der Landtag des Großherzogthums die gedachte Vorlage der Großherzoglichen Staatsregierung in allen ihren Theilen genehmigte.

**Großherzogliche Hofkapelle.** Das 5. Abonnements-Concert der Großh. Hofkapelle findet am nächsten Freitag, den 23. d. Mts., im Theater statt. Zur Auf- führung gelangen in demselben: Trauermarsch bei Siegfrieds Tod aus „Götterdämmerung“ von Richard Wagner. — Arie von Mozart und Lieder, vorgetragen von Fräulein Hermine Spies aus Wiesbaden. — Concertstück für Violoncello und Solostücke, vorgetragen von Herrn Kammermusiker W. Kufferath. — Symphonie „Im Walde“ von Joachim Raff.

**Großherzogliches Theater.** Auch die gestrige (10.) Abonnements-Vorstellung für Auswärtige („Don Carlos“) war gut besucht. Die Darstellung war eine ganz vortreffliche und werden wir darüber in nächster Nummer ausführlich referiren. Dem letzten Theil der gestrigen Vorstellung wohnte auch Seine Königliche Hoheit der Großherzog bei.

**Städtische Realschule.** „Zur Feier deutscher Dichter“ findet am nächsten Donnerstag, den 22. d. Mts., in der Aula der städtischen Realschule der vierzehnte Abend statt. Derselbe gilt unserm vaterländischen Dichter Friedrich Rückert. — Diese „Dichter-Abende“, welche der Herr Schuldirektor Strackerjan in der Regel mit einem sog. „Vorworte“ einzuleiten pflegt, aus diesen „Vorworten“ aber bisher jedes Mal eine ausführliche, literarisch sehr wertvolle Charakteristik der betreffenden Dichter und ihrer Werke zu gestalten wußte, sind infolgedessen so anregender und geistbildender Art, daß die Theilnehmer an denselben alle Ursache haben, auf jeden folgenden derartigen Abend sich wirklich zu freuen und den dort in Aussicht stehenden lehr- und genussreichen Stunden mit immer erneutem Interesse entgegenzusehen.

Der am Sonntag im Hotel zum Lindenhof abgehaltene 2. Gesellschafts-Abend des hiesigen Sängerbunds des Gewerksvereins hat in jeder Hinsicht einen befriedigenden Verlauf genommen. Der große schöne Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Waren die Musik-Vorträge der Infanterie-Kapelle durchweg recht gute, so verdienen auch die Leistungen des von dem Herrn Lehrer Rodiek dirigirten Gesangsvereins volles Lob. Was endlich die Aufführung der verschiedenen Theaterstücke betrifft, so kann man derselben ohne Weiteres das Prädikat „vorzüglich“ ertheilen. Gespielt wurde wirklich flott, mit einer solch schauspielerischen Reue, wie man in Dilettanten-Theatervorstellungen selten antreffen wird. Stürmischer Beifall wurde diesen trefflichen Darstellungen zu Theil.

Wie es heißt, ist das Hofjahnarzt Bruns mann'sche Haus am Haarenthor, dem neuen Sprühenhaus gegenüber, an einen Auswärtigen verkauft worden. In demselben soll ein sog. „Wiener Café“ etablirt werden, welches allerdings in Oldenburg noch fehlt. Die Lage zu einem derartigen Etablissement ist übrigens dort eine recht gute.

Der von dem Herrn Professor Dr. Scherer aus München am letzten Sonnabend in der Union gehaltene Vortrag über „das deutsche Volkslied“ kann nach jeder Richtung hin als ein äußerst interessanter und zugleich eminent belehrender bezeichnet werden. In anderthalbstündiger freier, fließender und formvollendeter Rede gab der geschätzte Herr Vortragende eine Geschichte des „deutschen Volksliedes“ im Allgemeinen, und zwar von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, sowie eine feine Charakteristik der Natur desselben im Speziellen und verstand in seltener Weise, namentlich auch durch vielfach eingestreute äußerst interessante Proben, unter denen namentlich die im platt-deutschen, schwäbischen und schweizer Dialect gedichteten Lieder, u. a. die sog. „Schnaderhüpfli“, die freudigste Stimmung hervorriefen, den Hörer in steter Spannung zu erhalten. Wir haben alle Ursache, dem Herrn Professor Dr. Scherer auch für diesen Vortrag uneingeschränkte Anerkennung zu zollen und aufrichtigsten Dank abzustatten. Mit diesem letzten Vortrage hat die vom hiesigen Gewerbe- und Handelsverein veranstaltete Serie von vier öffentlichen Vorträgen ihr Ende erreicht. Auch ihm, namentlich der betreffenden Kommission, sei bestens gedankt für die Gelegenheit, die sie uns verschafft hat, auch einmal Gelehrte ersten Ranges hier sprechen zu hören.

Unsere Leser werden sich unserer kürzlichen Mittheilung erinnern, wonach ein Junge, der Sohn einer Waisfrau hieselbst, auf dem Pferdemarktplatze einem Pferde des Herrn Reitlehrers Nie naber mit einem Steine eine Auge ausgeworfen und dadurch dem Herrn Nie naber einen Schaden von etwa 1000 Mark verursacht hatte. Dieser Bengel ist nun am Sonnabend vom Schöffengericht für seine rohe That zu 3 Tagen Gefängnißhaft verurtheilt worden. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, die Eltern zu warnen, da, wenn solche nicht ganz unvermögend, in solchen Fällen, wie in Rede stehend, eventuell auch zum Ersatz des verursachten Schadens herangezogen werden können. Außerdem sollten Erwachsene, welche ungezogene Kinder auf frischer That ertappt und von den Betreffenden auch sofort bestraft sehen, nicht noch in Schutz nehmen, wie es wohl vorzukommen pflegt. Im Gegentheil sollte man allem von der Jugend auf der Straße verübten Unfug jedesmal, wo solcher sich zeigt, energisch entgegenreten, denn nur dadurch ist eine Besserung auf diesem Gebiet möglich.

Die Clubgesellschaft „Concordia“ wird ihren dritten Gesellschafts-Abend am nächsten Sonntag, den 25. d. Mts., im Grünen Hof abhalten. Das viel Amusement versprechende Programm zu diesem Unterhaltungs-Abend verzeichnet 24 Nummern, darunter 3 Theaterstücke, und zwar: „Einfalt und Liebe“, ländliche Scene, „Der erste Todte“, Schwank in 1 Act und „Eine Rekrutur in Krähwinkel“ oder „Die drei Helden.“ Die übrigen Nummern bestehen in Musik- und Gesangs-Vorträgen, lebender Bildern u. s. w. Das Programm schließt unter Nr. 24 in sehr passender Weise mit dem bei Alt und Jung beliebten Stück „K u f- Walzer“, welches dann auf dem Nachhausewege gewiß noch von Vielen weiter fortgesetzt werden wird. Wir wünschen viel Vergnügen!

Der hiesige Ostfriesen-Verein gedenkt am nächsten Sonntag, den 25. d. Mts., im Hotel zum Lindenhof seinen 1. Gesellschafts-Abend abzuhalten. Das Programm zu demselben ist ein sehr reichhaltiges und verzeichnet nur Neues. Die Gesangs-Abtheilung des Ostfriesen-Vereins steht unter der Leitung des Herrn Hautboist Kramer und kann als gut geschult bezeichnet werden. Die Musik-Nummern werden von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments ausgeführt. Da dieser Gesellschafts-Abend, zu dem der Zutritt gegen ein Eintrittsgeld von 40 Pfg. Jedem frei steht, nach Allem, was wir darüber gehört haben, sehr interessant zu werden verspricht, so wollen wir nicht unterlassen, schon jetzt auf denselben aufmerksam zu machen und zu reger Theilnahme aufzufordern.

Mit den Trinkgeldern ist es, trotz aller Angriffe, welche in den letzten Jahren in der Presse auf sie gemacht wurden und trotz der vielen Erörterungen, welche in Privatkreisen, an Stammtischen zc. angestellt worden sind, eine schöne Sache, namentlich, wenn man sie nicht zu geben hat, sondern sie bekommt. Wer das nicht glauben will, der frage nur Kellner, Portiers und andere mit offenen Händen begabte Leute. Aber dabei gilt als Voraussetzung, daß der Händedruck, der die verständlichste Sprache der Welt redet, in aller Stille abgemacht wird. Unter Umständen wird freilich auch ein in aller Oeffentlichkeit verabreichtes Trinkgeld dankbar angenommen werden, seinen eigentlichen Reiz erhält das Trinkgeld aber erst dadurch, daß Niemand als die zunächst Betheiligten es sieht, Niemand darüber spricht. Das Volkslied variirend, wird gewiß mancher Biedermann in Stadt und Land singen können: „Kein Ehr' und kein Gut sonst, die Lieb' ich so heiß, als ein ordentlich's Trinkgeld, von dem Niemand nichts weiß.“

Die G. Stalling'sche Buchhandlung (Inhaber: Herr Karl Stalling) an der Ahterststraße hieselbst wird dem Vernehmen nach durch Kauf in den Besitz des Herrn Max Schmidt, Sohn des Verlags-Buchhändlers Herrn Ferdinand Schmidt hieselbst, übergehen.

e. Rastede, 16. Februar. Die gestrige Versammlung diesseitiger Abtheilung der Landwirtschafts-Gesellschaft im Gasthause „Zum Grafen Anton Günther“ war sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende verlas zunächst ein Schreiben des Central-Vorstandes an die Abtheilungen. Es handelt sich hierbei um eine frühere Petition des Central-Vorstandes an Großherzogliches Staatsministerium, betreffend Feststellung bestimmter Prämien für Erlegung von Fischottern. Die Entscheidung des Großherzoglichen Staatsministeriums geht nun dahin, daß für besagten Zweck vorläufig keine Mittel disponibel, es solle jedoch auf Einstellung dieser Position in den nächsten Etat Bedacht genommen werden. Der 2. Punkt der Tagesordnung bezog sich auf die im kommenden Sommer stattfindende Hamburger Ausstellung. Der Central-Vorstand giebt es den Abtheilungen anheim, Agitations-Comitees zu wählen, welche sich mit der Auswahl geeigneter Pferde sowie von Rindvieh in ihrem Bezirk zu befassen und die Besitzer der betreffenden Thiere zur Theilnahme an der Ausstellung zu veranlassen hätten. Die hier geeignet befundenen Thiere sind der Großherzoglichen Rührungs- resp. Viehzüchtungs-Commission gegen Mitte nächsten Monats vorzuführen. In das Agitations-Comitee für Pferde wurden gewählt die Herren Hausmann Brötje (Kleybrock), Hausmann Danken. In das zweite die Herren: Gutsbesitzer Wiegrefse junr. (Rehorn), Hausmann C. Meyer (Kleybrock), Hausmann Tapken (Lehnden). Es folgte eine Besprechung der „Schweine-seuche.“ Auch in Bezug hierauf war ein Schreiben des Centralvorstandes eingegangen. In diesem Schreiben waren mehrere Fragen aufgeworfen, deren Beantwortung durch die einzelnen Abtheilungen dem Central-Vorstande wünschenswerth erschiene, um daraus Material zu sammeln. — Die Fragen bezogen sich namentlich auf Ermittlung des Verlustes der letzten Jahre. — Lage und Bauart der Ställe, in denen die Seuche vorhanden, ob Jauchenabfluß vorhanden. — Art der Fütterung. — Angewandte Mittel nach Ausbruch der Seuche. — Prozentuales Verhältnis der crepirten zu den genesenen Thieren. — Ob die Seuche in bestimmten Gebenden, Ställen zc. regelmäßig auftritt zc. — Die Mitglieder der diesseitigen Abtheilung überzeugten sich im Laufe der Verhandlung immer mehr, welche Wichtigkeit die Angelegenheit auch für die hiesige Gegend habe und beschlossen daher, da zur Beantwortung einzelner Fragen z. Z. nicht genügendes Material vorhanden, die ganze Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung zurückzustellen, bis wohin einzelne Mitglieder zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen genügendes Material sammeln werden. Die Versammlung ging schließlich über zur Besprechung der Frage: „Ist der Maulwurf unter die nützlichen Thiere zu rechnen?“ Anfangs schien

der, in einer Fensterstiche stehend, die Blicke unverwandt hinausgerichtet hielt.

„Nein, Mama, ich sehe nichts,“ erwiderte dieser. „Aber Du bist heute so merkwürdig unruhig, beste Mama. Was fehlt Dir?“

Wohl war der Knabe es wenig gewöhnt, seine Mutter mit Ungebuld und Unruhe ihren Satten erwarten zu sehen. So groß die Zärtlichkeit auch gewesen sein mochte, die den viel umworbenen Grafen Kasimir einst bewogen hatte, seiner hochmüthigen Familie zum Trost, ein armes, bürgerliches Mädchen heimzuführen — diese Neigung war längst untergegangen in dem wüsten, stürmischen Leben, dem Sarembe mit seinen Standesgenossen fröhnte, und wenn wir Baleska auf schlüpfrigen Pfaden angetroffen haben, so hatte ihr Gatte sich wahrlich nicht das Recht gewahrt, ihr dieserhalb Vorwürfe zu machen. So pflegte sie sich meist ganz wohl zu fühlen, wenn wochenlange Anwesenheit ihres Gatten in der Residenz sie von seiner Gegenwart befreite. Aber heute erwartete sie mit Sehnsucht seine Rückkehr. Sie wußte, er würde diesmal viel mit Buchfeld zusammengetroffen sein, er würde, wie gewöhnlich, mit Bewunderung von ihm sprechen, und es verlangte sie so sehr danach, den Namen des Geliebten zu hören.

„Ja, ich freue mich auf Papa's Ankunft, Roman,“ entgegnete sie deshalb dem Knaben, indem sie beide Hände auf seine Schulter legte. „Er wird entzückt sein von Berlin, wird es hier wieder unaussprechlich finden, und dann, wie Du sehen, ziehen wir nach Berlin wie vorigen Winter.“

„D, das ist prächtig, das ist herrlich, Mama!“ rief der Knabe und umschlang die zarte Frau mit stürmischem Entzücken und tanzte mit ihr durch das Zimmer. Vor dem Piano machte er Halt, schob ihr mit ritterlicher Verbeugung einen Sessel zu und schmeichelte: „Singe mir etwas, Mama, ich bitte.“

„Der Schelm, wie er meine gute Laune auszunutzen weiß,“ sagte sie und blickte unter den seidnen Roden, die ihr

über die Stirn fielen, neckisch lächelnd zu ihm auf. Zwischen den Beiden bestand ein Verhältnis, wie zwischen zwei guten Kameraden, die einer ohne den andern nicht leben können.

„Meine süße Mama!“ rief der Knabe ungestüm und warf die Arme um ihren Hals. In diesem Augenblick hüllte ein Schatten die Thüröffnung, und aus dem Regen draußen, der noch immer mit eindringendem Geplätscher niedersiel, trat Kasimir von Sarembe in den Salon.

Baleska war angepörrungen. Ein Blick auf den schwankenden Gang, auf das starre, unsichere Auge des Grafen sagte ihr, in welchem Zustande er heimkehrte. Ach, sie war dies in den letzten Jahren so gewöhnt geworden, aber nie bisher hatte es einen so peinlichen Eindruck auf sie gemacht wie heute. Ihr Herz zog sich in unerklärlicher, schmerzhafter Abnung zusammen.

„Nun, da bin ich, Baleska,“ rief der Graf mit einem rauhen Lachen, und brachte eine schöne Nachricht mit! — Was, Du willst nichts von mir wissen, wie es scheint — Du glaubst wohl, ich sei betrunken?“

Baleska setzte sich achselzuckend möglichst entfernt von ihm auf ein Sopha, Roman stellte sich mit scheuem Blick nach dem Vater wie zum Schutz neben sie.

Sarembe warf den nassen Mantel ab und ließ ihn achsellos auf den violetten Sammet des nächsten Sessels fallen. Noch konnte man dieser hohen, etwas zur Fülle neigenden Gestalt, diesem, obwohl etwas verschwommenen, noch immer vollkommen ovalen Gesicht mit der prächtigen weißen Stirn und dem senkrechten Profil das Attribut der Schönheit nicht verjagen, noch konnte man jede seiner Bewegungen der Anstand, den der Abkömmling des polnischen Adels nie verleugnet. Aber in diesem Augenblick tobte ein Ungewitter in seinem Innern, und wer ihn, kurz atmend mit heftigen Schritten auf und abgehen sah, daß der Boden des Zimmers fast unter seinem Fuß erzitterte, der konnte sich einen Begriff von der furchtbaren Leidenschaftlichkeit seiner Natur machen.

„Was lauft Ihr vor mir davon?“ fuhr er endlich auf. „Der Junge steht ja da und gafft mich an, als glaubte er, ich sei aus dem Tollhause entsprungen. Es ist auch zum Tollwerden über diese allerliebste Geschichte. Er wüßte von keiner Schuld, habaha! Er leugnet, er schwört — habaha! Es schelte nicht viel, sie hätten mich für wahnsinnig erklärt, weil ich den edlen Buchfeld einen Betrüger schimpfte. — Und ich hatte ihn tausendmal Bruder genannt! Ich hätte ihm mein ganzes Vermögen in den Schooß geworfen, hätte Haus und Hof für ihn verpfändet, wenn er dessen bedürft. War er es nicht, der das Geld nicht ohne Sicherheit nehmen wollte, der mich erst überredete, unsere beiden Verwalter als Zeugen anzunehmen? Bartsch starb bald darauf, Harden ist im vergangenen Herbst verunglückt — lacht man mich nicht aus, daß ich mich nur auf Todte berufe? Und Gott weiß, wo ich den Bich, den er mir ausstellte, in der ersten besten Stunde der Rührung, nachdem ich mit ihm aus einem Becher getrunken, verbrannt habe.“

In dem jähen Uebergang vom Zorn zur Weichheit, die seiner Natur eigen war, brach seine Stimme bei den letzten Worten und er lehnte sich trübinnig in die Thüröffnung.

„Und es war mein Legtes,“ sagte er leise — „komme her, Roman, mein Sohn, komm, ich hab' Dich ja so lieb, hab' die Zeit nicht erwarten können, wo ich Dich einführen würde bei den lustigen Freunden zu Trunt und Spiel und Jagd. Sieh dort den Wald und das Dorf und die Felder weit umher, das war Alles mein, und nun ist es dahin, eins nach dem andern, und das letzte stahl mir ein Freund. Trau keinem Freunde, mein Sohn, am wenigsten einem, der sich Menschenfreund nennt — das ist der letzte Rath, den Dir Dein Vater giebt. — D, ich hatte ihn meinen Bruder genannt!“ Er schlug plötzlich die Hände vor das Gesicht und der starke Mann schluchzte wie ein Kind.

(Fortsetzung folgt.)



es, als sei die Versammlung gesonnen, auch ihm, wie jüngst dem Sperling, den Prozeß zu machen und eine gewaltfame Ausrottung für angemessen zu erklären. Doch in der höchsten Noth erschien ihm ein unerwarteter Retter, der mit so warmen Worten für das Leben des reizenden Thierchens eintrat, mehrere Beispiele für die Nützlichkeit des Maulwurfs anführte, so daß die Versammlung mildebernde Umstände bewilligte und beschloß, von einer systematischen Ausrottung Abstand nehmen zu wollen. — Die Tagesordnung wurde mit der Aufnahme neuer Mitglieder erledigt.

### Drei neue Steuern.

1.

#### Besteuerung der Junggesellen.

Wenn man neue Steuern empfiehlt, stößt man nach vielen Seiten an, aber dies läßt sich einmal nicht vermeiden. Auch die folgende Steuer wird in gewissen Kreisen mißliebig angesehen werden; aber wir machen uns nichts daraus. Es handelt sich nämlich um eine **Besteuerung der Junggesellen**. Fangen wir hier mit der Ausnahme an. Ein durch allerhand Mißgeschick verbitterter Mensch, der noch dazu das Pech hat, Redacteur einer „großen“ Zeitung sein und die Verantwortung für besser ungeschriebene geliebte Leitartikel über „Ueberbürdung und Modebildung in den höheren Töchterschulen“ tragen zu müssen, ein solcher „Junggeselle“, der also dem „beweiteten Steuerzahler“ gegenüber vollständig seine Schuldigkeit gethan hat, überdies noch nachweisen kann, daß er unverschuldet ledig geblieben ist, soll von der Steuer frei sein, muß es sogar, denn er würde ein Weib nur unglücklich machen. Man könnte vielleicht noch andere Befreiungsgründe anführen, aber deren fallen uns im Augenblick keine bei. Wer jedoch über dreißig Jahre alt, dabei gesund und wohlhabend ist und aus Egoismus nicht heirathet, sollte die doppelte Einkommensteuer zahlen. Mancher Vater von acht erwachsenen Töchtern und Besitzer einer thörichten Frau muß eben so viel Einkommensteuer zahlen, wie ein Junggeselle ohne Anhang. Dies ist unbillig. Das Alterthum kannte die Junggesellensteuer; merkwürdiger Weise hat unsere Zeit, die sonst doch Alles besteuert, bisher keinen Sinn dafür gehabt. In Deutschland giebt es nach annähernder Schätzung 250,000 heirathsfähige Junggesellen, deren Zahl sich in Folge der Steuer, nehmen wir an, um 50,000 vermindern mag. Dieser Abzug ist hochgegriffen, denn die Leute sind boobeinig, und viele von ihnen lassen sich auch durch die höchste Steuer nicht zum Altar zerren. Auf alle Fälle bleiben 200,000 übrig; diese müssen bleiben. Nimmt man das Ergebnis aus der Verdoppelung der Einkommensteuer per Junggeselle durchschnittlich zu sechszig Mark an, so liegt ein Ertrag von zwölf Millionen vor, was schon der Mühe werth ist. Er ist so groß, daß der Staat, wenn er ihn, bei der übrigen Fülle von Steuern auf alles Mögliche, nicht ganz zu verwenden weiß, aus dem Ueberschuß Stipendien für unverdient sitzende Mädchen stiften könnte, was diese jedenfalls mit Freuden und als eine Art Genugthuung begrüßen würden.

### Gerichts- Zeitung.

#### Auswärtige Gerichte.

Eine **Angeklagte im Negligeé**, d. h. mit Schlafrock und Morgenhäubchen angethan, präsentirte sich am Freitag dem Berliner Schöffengericht. Es war die Frau Buchhalter v. Lisenström, die schon in aller Frühe den Besuch von Schutzleuten erhalten hatte und von denselben nach dem Gerichtsgebäude geleitet worden, ohne daß die Beamten der Dame Zeit lassen konnten, sich in die übliche Straßentoilette zu werfen. Frau v. Lisenström, welche erst kürzlich wegen Beleidigung ihrer eigenen Schwiegermutter bestraft worden, list als Ehegattin nicht sonderlich glücklich gewesen, denn die junge Ehe hat schon nach Abolvierung 14tägiger Blüthenwochen Schiffbruch gelitten und ihr Gatte konnte gegen dem Gerichte mittheilen, daß die Ehe inzwischen gerichtlich geschieden und seiner Frau das Recht abgesprochen worden ist, sich Frau von Lisenström zu nennen. Jetzt stand sie unter der Anklage, durch neun anonyme Briefe, die in kurzen Zwischenräumen einem Freunde des Herrn v. Lisenström resp. der Gattin und den Schwiegereltern desselben zugehen, sich der verläumderischen Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Die Dame hat die auf Dienstag lautende gerichtliche Vorladung einfach ignoriert; deshalb hatte man mit ihr kurzer Prozeß gemacht und sie in dem etwas ungewöhnlichen Kostüm aufs Gericht gebracht. Sie bestritt energisch, die Briefe geschrieben zu haben; da aber der Schreibfachverständige Kanzlerath Segel begutachtet, daß die Angeklagte die Schreiberin der Briefe sei, so verurtheilte der Gerichtshof dieselbe zu 4 Wochen Gefängniß.

„**Zwei Brauten**“ hatte außer seiner Frau, mit der er bereits in 28jähriger Ehe lebte, der frühere Forstinspector S. in Berlin, ein wohlconservirter Mann von 56 Jahren, dessen bereits schneeweißes Bart- und Haupthaar besonders schmachthenden Wittwen zu imponiren scheint. Eine dreißigjährige Wittwe, welcher S. die Ehe versprochen, stoffirte ihn mit einem schwarzen Anzug, stattete ihn mit einer Uhr und baarem Gelde aus und harpte des ehelichen Ab schlusses des Verhältnisses. Leider erfuhr sie in dieser „Wartzeit“, daß ihr Gatte „noch einer“ Wittwe sehr energisch den Hof mache. Sie suchte die Nebenbuhlerin auf und verbündete sich mit ihr zu gemeinsamem Handeln, das vorläufig darin bestand, den Ungerechten aufzujuchen. Ihn fanden sie nicht, wohl aber seine Frau, welche von den neuesten Seiten ihres Gatten leinewegs entzückt war. Als die vereinigten Nebenbuhlerinnen aber eines Tages in gemeinsamem Schmerz lustwandelten, begegneten sie dem „elenden Verräther“ und veranlaßten dessen Verhaftung. Nach dem Verhör auf dem Criminal-Commissariat, wo man den Don Juan entließ, da er bisher noch unbestraft war, wußte er seine „Brauten“ soweit zu versöhnen, daß sie mit ihm gemeinsam sich in ein Café begaben, um dort so lange zu kneipen, bis S. verschwand und seinen „Damen“ die Bezahlung der Zechen überließ. Am 22. November 1881 fand vor dem Schöffengericht die Verhandlung gegen S. statt, in der er wegen Betruges zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Gegen dieses Urtheil legte S. die Berufung ein und die Angelegenheit kam in der Berufungsinstanz aufs Neue zur Verhandlung. Herrn Rechtsanwalt Isen gelang es, die Freisprechung seines Klienten zu erwirken, da er nachweisen konnte, daß S. mit seinen „zwei Brauten“ noch immer in gemüthlichem Verkehr stände, diese also sich wohl nicht durch ihn für „gehädigt“ hielten. Der Gerichtshof fand außerdem in dem einzigen Umstand, daß der Angeklagte seine Verheirathung verschwiegen habe, noch nicht die Kriterien des Betruges. Arm in Arm mit der als Zeugin erschienenen dreißigjährigen Wittwe verließ der Freigesprochene die Stätte des Gerichts.

### Der falsche Prinz.

Erzählung von Th. v. Aschenberg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Von dieser Liebe ergriffen und bewegt, verließen Diana's Blicke fast nicht mehr den Prinzen und wenn ihre vom seelischen Feuer sprühenden Augensterne den feineren begegneten, so senkten sich ihre Augen, indem gleichzeitig eine dunkle Röthe ihre Stirne und Wangen überfluthete. Stolz und glücklich über diese noch stumme Liebe, die urplötzlich in ihr Herz eingezogen war, fühlte sich Diana gehoben und veredelt und lebte in einer bisher ungekannten, seligen Gefühlswelt, deren Reize sie mit Wonne schlürfte.

Den Bitten des Grafen Haumont nachgehend, versprach der Prinz den ganzen nächsten Tag im Schlosse zuzubringen und beim Abschiednehmen dankte Graf Haumont dem Baron Trevis durch verbindliche und freundliche Worte dafür, daß er den Prinzen in sein Schloß geführt. Auch Diana, die sonst den Baron Trevis sehr kalt behandelte, hatte einen süßen, dankbaren Blick für ihn, dem sie ja das Glück der Verantwärtung des Prinzen verdankte. Aber Baron Trevis, der für seine verschmähte Liebe an Diana furchtbare Rache nehmen wollte, freute sich unendlich über das Gelingen seines teuflischen Planes und war der Ausübung seiner Rache gewiß.

„Bravo!“ jagte Baron Trevis zu Carlo, seinem neuen jungen Freunde und Helfershelfer seiner Ränke, als sie in seinem eigenen Schlosse angekommen waren. „Sie haben Ihre Rolle als Prinz sehr gut durchgeführt.“

Carlo juckte mit der Achsel.

„Mein Gott, Herr Baron,“ sagte er gleichgültig, „nichts ist leichter, als ein Vorbild nachzuahmen, das man sich stets vor Augen hält, und Sie werden leichter aus einem Tölpel einen großen Herrn machen, als aus einem großen Herrn einen Tölpel, denn alle Creaturen wollen sich erheben und ein armer Teufel wie ich natürlich erst recht.“

„Sie haben Recht, aber Sie scheinen mir wie zum Prinzen geboren und ich glaube, daß Ihre Verfahren irgend einem vornehmen Hause entstammen, aber vielleicht durch Unglück und Kriegsnoth zur Aufgabe ihres edelen Standes veranlaßt wurden.“

Der italienische Student runzelte die Stirn und jagte dann trüb:

„Sie können vielleicht nicht Unrecht haben, aber ich persönlich weiß von meiner ertauhten Abstammung nichts und bin weder in der Lage auf meinen alten Adel, noch auf meinen Reichthum stolz zu sein.“

Am andern Tage kehrte Baron Trevis mit seinem Gaste ins Schloß des Grafen Haumont zurück, wo der falsche Prinz neue Triumphe feierte. Er spielte mit den anwesenden Edel-leuten und verlor mit großem Gleichmuth die Goldstücke, die ihm der Baron Trevis gegeben hatte.

Nachdem er dieser Pflicht der damaligen Mode genügt, begab er sich zu Diana und verlor sich mit ihr in ein langes Zwiegespräch, während dessen sich das junge Mädchen förmlich umwandelte. Sie war nicht mehr die glänzende, sich selbst beherrschende Dame von ehemals, die mit unerbittlicher Kälte über die Schüchternheit ihrer Verehrer oder über deren Albernheit spottete und ihr in der Gegenwart des Prinzen bewegtes und verwirrtes Herz gab ihrem Geiste eine noch nicht an ihr beobachtete mädchenhafte Schüchternheit.

Zuerst wechselte man einige alltägliche Redensarten; dann leitete der Prinz geschickt das Gespräch auf das Glück, das er empfand, der Gilette des Hofes für einige Zeit ledig zu sein und schilderte, wie sehr ihn diese steife Gilette oft bedrückte. Diana begann, ohne es selbst recht zu wissen, was sie sprach, mit einer ähnlichen Klage, indem sie die Leere und Traurigkeit, welche die ihr unerwünschten Huldigungen vieler gekennten Herren in ihrem Herzen hervorriefen, beklagte. Dann sprach der Prinz von seinen allgemeinen Ansichten über die Liebe und Diana stellte ihnen die ihrigen gegenüber. Hingegriffen von dem Interesse des Gegenstandes vertraute sie dem Prinzen ihre Träume, ihre Hoffnungen; sie zeigte sich einfach und ergeben bis zur Leidenschaft. Der falsche Prinz hörte ihr lange bewegt und glücklich zu.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Wieder ein Fall von **Blutvergiftung** aus einer scheinbar geringen Ursache. Ein Arbeiter im Dybach im Eisenacher Oberland hatte sich beim Abhauen von Dornesträuch einen Dornstachel in den Finger gestochen, wodurch sich eine Blase bildete. Um dieselbe schnell zum Heilen zu bringen, wendete der Mann das Volksmittel an, einen Faden durch die Blase zu ziehen. Unglücklicherweise wurde zu diesem Zweck ein rother, verunreinigt mit Antin gefärbter Faden benützt. Nach kurzer Zeit entwickelte sich eine Vergiftung, welcher der Mann trotz aller ärztlichen Hülfe erlag.

Herr **Oswald Bier** in Berlin, der rührige Besitzer der Cades de France, hat nunmehr die 10 pCt. seiner Weineinnahme während der Tage vom 2. bis 12. d. M. für die Rheinüberfluthungen an das Berliner Polizei-Präsidium abgeliefert. Es ist dies das hübsche Stämmchen von 2300 Mk., das zu gleichen Theilen dem Mannheimer und Düsseldorf'ser Bezirk zu Gute kommen soll und dem Wohlthätigkeitsfunds seines Gebers ein neues Zeugniß erteilt.

In Bayern darf landesgesetzlich das **Bier nur aus Hopfen und Malz gebrannt** werden und unterliegen solche Gebraue der Strafe, welche, wenn auch an sich gut, unschuldige Zuthaten, wie Süßholz u., haben. Warum wird es in den übrigen deutschen Landen nicht eben so streng genommen?

Daß die **Kaiserin von Oesterreich** eine verwegene und gewandte Reiterin ist, dürfte allbekannt sein. Daß sie aber des Schwimmens und des Fachtens kundig, hat man bisher nur in engeren Kreisen gewußt. Das Schwimmen übt sie jedes Jahr in Gesellschaft der Erzherzogin Valerie bei ihrem Aufenthalt in Fisch, das Fachten treibt sie aber erst seit vorigem Jahr, dennoch soll sie schon eine Achtung gebietende Geschicklichkeit darin erlangt haben.

Bei dem feinen Abendessen, das eine Berliner Familie alljährlich veranstaltete, wurde außer dem verstorbenen Redacteur Dohm auch ein Professor eingeladen, der stets als erster **Zischredner** auftrat, aber etwas weiterschweifig war und gewöhnlich aus dem Hundertsten ins Tausendte kam. Bei einer dieser Gelegenheiten verglich er die anwesenden Damen mit den Grazien, kam nach etwa einer Viertelstunde auf die letzteren selbst zu sprechen und belehrte die Anwesenden, daß von jenen drei Götinnen die eine die gebende, die zweite die empfangende und die dritte die dankende sei. Als er endlich fertig war und die gelangweilten Gäste sich fragten, was denn wohl eigentlich der Redner habe sagen wollen, erhob sich Dohm und sprach: „Meine Herrschaften, Sie haben den eben ausgebrachten Toast gehört. Der Herr Professor hat ihn gegeben, Sie haben ihn empfangen, ich — danke!“

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 22. Februar:  
75. Abonnements-Vorstellung:  
**In der Mark.**  
Schauspiel in 5 Aufzügen von Hans Hopfen.

### Kirchennachricht.

**Lambertikirche.**  
Am Freitag, den 23. Februar:  
Passionsgottesdienst (11¼ Uhr): Pastor Williams.  
Am Sonnabend, den 24. Februar:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.  
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		
vom 20. Februar 1882.		
	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,70	102,25
40% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101.	102
4% Etollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,75
4% Feyerische Anleihe.	99,75	—
4% Bareler Anleihe.	99,75	100,75
4% Dammer Anleihe.	99,75	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,75	100,75
4% Drafer Seelachs-Anleihe.	99,75	101,75
4% Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
4% Landthafische Central-Pfandbriefe.	100,95	101,50
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mark.	146,50	147,50
4% Gunt-Elbeker Prior.-Obligatiouen	100.	101
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente.	88,20	88,75
4 1/2% Wiesbadener Anleihe.	—	—
4% Preussische consolidirte Anleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,70	102,25
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	108,40	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	—	—
4% do. „ „ von 1878.	93,10	93,65
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
4% do. „ „ do.	98.	99.
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,40	101,95
4% do. „ „ do.	96,70	97,25
5% Rorbisborfer Prioritäten	—	—
5% Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881)	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	—	—
Oldenb. Eisenhütten-Actien (Antiquität)	95	—
Oldenb. Eisenhütten-Actien (Antiquität)	—	—
Oldenb. Bergwerks-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,75	169,55
„ London „ 1 für „	20,395	20,495
(Wechsel unter 100 £. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)	—	—
„ New-York für 1 Doll.	4,17	4,22
Holländ. „ Bantnoten für 10 Gld.	16,75	—

### Anzeigen.



### Kampfgenossen - Verein zu Oldenburg.

Offizielle Bekanntmachungen des Vorstandes.  
Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Kipke** versammeln sich die Mitglieder des Vereins am Donnerstag, den 22. d. Mts. Morgens 8¼ Uhr Ecke der Grünen- und Georgstraße.  
Der Vorstand.



# Oldenburger Genossenschafts-Bank e. G.

**Behnte ordentliche General-Versammlung**  
am **Mittwoch, den 21. Februar** ex., **Nachmittags 4 Uhr,**  
im **kleinen Saale der „Union“** hier.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1882, Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinns und Ertheilung der Decharge für den Vorstand.
2. Wahl von 3 Mitgliedern für den Verwaltungsrath
3. Wahl der Einschätzungscommission.

Die Abgabe der Vollmachten zur Vertretung, und Anmeldung zur Theilnahme an der General-Versammlung erbitten wir uns bis zum 20. d. Mts. im Banklokale.  
Die Stimmzettel werden am 21. Februar von 3 1/2 Uhr an in der Union verabfolgt.

Oldenburg, den 16. Februar 1883.

## Der Verwaltungsrath

der Oldenburger Genossenschafts-Bank eingetragene Genossenschaft.

Carl Dinklage, Vorsitzender.

## Clubgesellschaft „Concordia.“

Sonntag, den 25. Februar:

# III. Grosser Gesellschafts-Abend

in dem als Wintergarten umgewandelten Saale des „Grünen Hof.“

— Saalöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Entree für Nichtmitglieder 30 Pf. —  
Die Direction.

## Ostfriesen-Verein.

# 1. Gesellschafts-Abend

am Sonntag, den 25. Februar 1883

im „Hôtel zum Lindenhof“

— Reichhaltiges Programm. —

— Entree 40 Pf. — Saalöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr. —  
Der Vorstand.

## Rechnungssteller Joh. Clausen

obrigkeitlich concessionirter Schiffs-Agent

Oldenburg, Bergstr. 4.

Annahme der Passagiere für die Postdampfschiffe des Nordd. Lloyd  
nach allen Plätzen Amerika's zu den billigsten Preisen.

Prospecte und nähere Auskunft ertheilt unentgeltlich.

## Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

## Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

No. 33.

**Kampf bis auf's Aeusserste**  
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!  
**AUX CAVES DE FRANCE.**

Seit 1876: **20 eigene Centralgeschäfte** (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.  
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.  
und **500 Filialen in Deutschland.**

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die  
**Oswald Nier'schen Weine**  
von **Mk. 0. 80 Pf. pro Liter** (die Flasche 60 Pf.) an  
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes  
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.  
in Barel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren  
**W. Kuhrt**, und **W. A. Kollers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafée.

## Geschäfts-Empfehlung.

Empfehle meine **Restauration** und **Wirtschaft** Grünestraße 15  
**Adolph Utrich**, Grünestr. 15.

Druck von **Ed. Vitzmann** in Oldenburg, Rosenstraße 37

Kräftige **Kaffees**, **chin. Thees**, feinste  
**Gewürze** und **Vanille-Chocolade** empf.  
**W. Stolle.**

Medicinischen

# Tokayer

(hochfeine Qualität)

aus der Ungarwein-Großhandlung von **Hoffmann, Gester & Co.** in Leipzig.

I. Qualität.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2.60.	Mk. 1.35.	Mk. 0.70.

II. Qualität.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2.10.	Mk. 1.10.	Mk. 0.60.

sowie ungarische

**Tafel- und Dessertweine**  
empfehlen

## Petz & Penning

**Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung**  
3. Stauffstraße 3.

### Zu kaufen gesucht

200 bis 300 Stück **Lagustrumpflanzen** von 3 Fuß Höhe mit guten Wurzeln und 100 bis 200 **Hagebuttenpflanzen** von 2 Fuß Höhe, um eine Hecke zu setzen.

**Siedr. Tietjen**,  
Gartenarbeiter, Boggenburg 27 oben.

100 Bogen ff <b>Briefpapier</b>	75 Pf.
60 Bogen <b>engl. Bilet-Post</b>	60 Pf.
100 Stück <b>Couverts</b>	35 Pf.

empfehlen

### Emil Schmidt,

Papier- und Schreibmaterialienhandlung  
Saarenstraße 59.

Empfehlen besten hiesigen

## Sauerkohl.

per Pfund 8 Pfge. **Wallrichs & Ahlers.**

Größter

# Journal-Lese-Zirkel

(deutsch, französi., engl.)

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk. Pf.
1. All the yea round		18 70
2. Ausland		28 —
3. Bazar		10 —
4. Blatt, das neue		6 40
5. Blätter, fliegende		13 40
6. Blätter, Kaufmännische		8 —
7. Blätter für litter. Unterhaltung		30 —
8. Buch für Alle (erscheint alle 14 Tage)		7 80
9. Dabeim		8 —
10. Familienblatt		6 40
11. Frauenzeitung, illustr.		10 —
12. Gartenlaube		6 40
13. Gegenwart		18 —
14. Globus		24 —
15. Grenzboten		36 —
16. Hausfreund		6 —
17. Illustration		42 —
18. Kladderadatsch		9 —
19. Illustrated London News		36 —
20. Mode illustrée		14 70
21. Rodenzeitung Leipziger		27 —
22. Monatschrift, internationale (erscheint monatlich)		16 —
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)		20 —
24. Punch		13 50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)		60 —
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)		5 20
27. Romanbibliothek		8 —
28. Romanzeitung		14 —
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)		24 —
30. Saton (erscheint monatlich)		12 —
31. Ueber Land und Meer		12 —
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)		12 —
33. Welt, illustrierte (erscheint alle 14 Tage)		7 80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)		16 —
35. Zeitung, illustrierte		24 —

Der Eintritt in den Zirkel kann jeden Tag stattfinden, und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die **Zeitschriften** auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt. Vereinen, die in corpore theilnehmen, gewähren wir günstige Bedingungen.

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.  
" " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.  
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.  
" " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.  
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

## Bültmann & Gerriets.

(Langestraße 72.)